

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1900

IX. Kleine Mitteilungen.

VIII. Kleine Mitteilungen.

1. Zu Halem's Pariser Reise im Jahre 1790.

Der folgende in der Beserzeitung von K. Kraus mitgeteilte Brief Gerhard Anton von Halem's an den Publicisten, Dichter und Theaterdirektor Schubart bietet eine treffliche Ergänzung zu den bekannten Briefen Halem's über seine Reise nach Paris im Jahre 1790, die durch Arthur Chuquets seines Buch vor einigen Jahren in unserem Gedächtnis erneuert worden ist (vgl. meine Anzeige im Jahrbuch 5, 103—124). Das Original des Schreibens befindet sich unter den Schubartpapieren der Königlichen öffentlichen Bibliothek in Stuttgart. Die Überschwänglichkeit der Gesinnung Halem's und der Form, in der er sie zum Ausdruck bringt, sagt uns an sich nichts Neues im Vergleich zu den Pariser Briefen selbst; sie erscheint hier nur, wie der Herausgeber bereits betont hat, in lebhaftester frischer Färbung unter dem unmittelbaren Eindruck der Reise. Man lernt jetzt vor allem Halem's Stellung inmitten der Kreise deutscher Publicisten näher kennen, die der französischen Revolution mit leidenschaftlicher Zustimmung gegenüberstanden; K. Th. Heigel hat in seiner Deutschen Geschichte vom Tode Friedrich des Großen bis zur Auflösung des alten Reiches Bd. 1 (1899) mit großer Belesenheit ein an vielen Einzelzügen reiches Bild aus diesen Anfängen deutscher politischer Publicistik gegeben. Sodann sieht man, wie sich in Halem allmählich der Plan seiner Publikation gestaltet; man wird gut thun, die Reisebriefe immer mehr als eine politische Parteischrift im feuilletonistischen Gewande, denn als bloße „Reiseerinnerungen“ zu verstehen. Die erläuternden Noten des Herausgebers sind hier wiederholt worden.

H. O.

Oldenburg, 1791 Februar.

Was kann mir bei meiner Zurückkunft ins Vaterstädtchen angelegener sein, als die Begrüßung meines Freundes und Bruders zu Stuttgart? Ich brauche Dir wohl nicht zu sagen, daß diese Freundschaft, diese Brüderschaft mit dem braven Schubart eines der interessantesten Ereignisse meiner Reise gewesen ist. Lebhaft stehst Du noch vor mir mit der Offenheit, Treuherzigkeit und Geistesgewalt, die Dich charakterisiren, und wöchentlich singt mir Dein Genius

10*



sein Lied in der Chronik. Dank für den Tempel gallischer Freiheit, welcher in dem Schattenkontraste noch heller sich hebt! Was denkst Du wohl? Ich konnte, als ich in Genf an der gallischen Grenze war, dem Drange nicht widerstehn, in den Tempel einzugehen. 7 Wochen bin ich in Paris gewesen, in diesem Foyer der Freiheit. Daß ich die Nationalversammlung, die Nationalklubs, die wahren Nationalschauspiele oft besucht habe, kannst Du denken. Vielleicht hast Du mich als den Verfasser des Schreibens aus Paris, das im Dezember des Deutschen Merkurs steht, erkannt. Auch ins Museum werd' ich Bruchstücke werfen, bis ich Lust und Zeit gewinne, den ganzen Weg mit der Feder in der Hand noch einmal zu machen.

Der Aufsatz im Museum: „Ist die deutsche Nation die erste des Erdbodens?“ hat, wie ich höre, Deine Galle erregt.¹⁾ Da ich den vorigen Jahrgang der Chronik nicht besitze, so möcht' ich doch gerne das Stück lesen, das Deine Gedanken über diese Materie enthält, zumal auch ich im Dezember des Museums („Hat der Deutsche Ursache, auf seine Nation stolz zu sein?“) ein Wort darüber gesagt habe. Ich las den ersten Aufsatz schon vor meiner Reise im Manuskript, und ich sandte dies mit der Widerlegung an den Herausgeber. Hätte ich nach meiner Rückkunft aus Frankreich über den Gegenstand geschrieben, ich hätte nicht oder doch nicht so widerlegt. Gott! welch ein interessantes Schauspiel hab' ich gesehen! Ein solches Volk im Ringen nach Freiheit! Als Mitglied der Jacobins, die ich fleißig besuchte, dünke ich mir Anteil an Gründung dieser Freiheit genommen zu haben und bin stolz darauf. Man schreit über Unordnung, über Anarchie, über Volksdespotismus und sieht nicht oder will nicht sehen, daß alles dieses durch die wiederholten gewaltjamen Versuche des monarchischen Despotismus, die zusammenberufenen Repräsentanten der Nation zu fesseln, veranlaßt und für den Augenblick nothwendig geworden ist. Man curiert einen Krebs nicht mit Salben. Ist er einmal herausgeschnitten, dann zieht man das Messer zurück und die Wunde heheilet.

Grüße herzlich unsern gemeinschaftlichen Freund Stäudlin²⁾ und schreibe mir, wie 's ihm geht! Das gute Liesle³⁾ hab' ich nun als Weib ihres Bürgers gesehen und gesprochen und eine Suppe bei ihr gegessen. Sie ist wahrlich noch interessanter geworden. Schade, daß ich in Göttingen krank war.

Wie könnte ich schließen ohne einen Gruß an Deinen braven Staudinger.⁴⁾ Ich wollte, ich könnte was dichten, das würdig seiner Deklamation wäre.

Aufrichtig

Dein H a l e m.

¹⁾ Schubarts Replik auf den erwähnten Artikel im neuen deutschen Museum findet sich in der Chronik vom 30. November 1790, S. 819 bis 821 unter dem Schlagwort „Vaterländische Glossen“.

²⁾ Gotthold Stäudlein, der Dichter.

³⁾ Elise Bürger, geb. Hahn, das Schwabenmädchen.

⁴⁾ Lukas Andreas Staudinger (1770—1842), der 1789 auf Schubarts

Schloffer¹⁾ redete mich an, wie ich über den Rhein kam: „Sie kommen aus dem großen Tollhause?“ O über die Sophisten, die vor übergroßer Weisheit überschnappen!“

2. Zu den Leistungen des Münsterlandes im siebenjährigen Kriege.

Während früher nach Niemann (das oldenb. Münsterland Bd. II S. 63) die Ansicht verbreitet war, daß das oldenburgische Münsterland während des siebenjährigen Krieges wenig gelitten habe, hat Willoh im 6. Bande des Jahrbuches (die Stadt Bechta im siebenjährigen Kriege) gezeigt, daß Bechta während des ganzen Krieges infolge fortwährender Einquartierungen und Truppendurchzüge nicht zur Ruhe gekommen ist. Aber auch die ländliche Bevölkerung des Münsterlandes ist nicht minder vom Kriege heimgesucht worden. Den beiden Beispielen, welche Willoh in dem oben erwähnten Artikel anführt, welche die Leistungen von Große Kreymborg in Brokdorf und vom Gute Bretberg bei Lohne betreffen, mögen hier noch zwei weitere folgen. Es sind Aufzeichnungen aus Rechnungen, welche unmittelbar nach dem Kriege ausgestellt sind. Das eine enthält die Fuhrten, welche der Zeller Frochtmann, das andere die, welche die Zeller Methmann, Purnhagen und Pagenstert, sämtlich aus Bokern bei Lohne, geleistet haben.

I. Kriegsfuhren des Zellers Frochtmann.

1758: 28. März von Minden nach Münster mit 2 Pferden 11 Tage, 15. April von Friesoythe nach Greven mit 1 Pferd 6 Tage, dasselbe am 24. April, 2. Mai von Meppen nach Clemenshafen mit 1 Pferd 7 Tage, 18. Mai von Drostenziehl nach Coesfeld mit 2 Pferden 9 Tage, 23. Mai dasselbe mit 1 Pferd 8 Tage, 17. Juni von Friesoythe nach Münster mit 2 Pferden 7 Tage, 31. August von Leesche nach Rheine mit 2 Pferden 6 Tage, 4. September mit 1 Pferd 7 Tage, 11. September 7 Tage, 19. September mit 1 Pferd 11 Tage, 26. September mit 1 Pferd 7 Tage, 30. September mit 2 Pferden 7 Tage, 9. Oktober mit 2 Pferden 7 Tage, 24. Oktober mit 1 Pferd 12 Tage, 5. November mit 1 Pferd 6 Tage, 8. November mit 1 Pferd 7 Tage, 11. November mit 1 Pferd 7 Tage, 15. November mit 1 Pferd 7 Tage, 16. November dasselbe, 27. November mit 2 Pferden 6 Tage, 30. November mit 1 Pferd 12 Tage, 9. Dezember mit 2 Pferden 10 Tage.

1759: 14. Januar mit 2 Pferden, 24. Januar mit 2 Pferden von Bechta nach Osnabrück 4 Tage, 13. Februar mit 2 Pferden von Dinklage nach Beren

Verwendung hin Aufnahme in die Karlsakademie als Oppidaner gefunden hatte (über ihn vergl. Allg. Deutsche Biographie 35, S. 513 f.).

¹⁾ Johann Georg Schloffer, Goethes Schwager, damals in Karlsruhe.



4 Tage, 17. Februar mit 2 Pferden von Behta nach Quakenbrück 2 Tage, 24. Februar mit 1 Pferd von Haselünne nach Münster 7 Tage, 26. Februar mit 2 Pferden von Haselünne nach Münster 7 Tage, 16. März mit 2 Pferden von Lohne nach Münster 6 Tage, 27. März mit 2 Pferden 7 Tage, 2. April mit 2 Pferden von Rheine nach Münster 7 Tage, 16. April von Meppen nach Münster mit 2 Pferden 7 Tage, 29. April mit 2 Pferden von Meppen nach Münster 7 Tage, 25. Juni mit 2 Pferden von Meppen nach Haselünne 5 Tage, 3. Mai mit 1 Pferd von Rheine nach Clemenshafen 6 Tage, 29. Mai mit 2 Pferden von Dorhen nach Haselünne 5 Tage, 3. August mit 2 Pferden von Osnabrück nach Münster 6 Tage, 13. November mit 2 Pferden von Bisbeck nach Warendorf 6 Tage, 12. Dezember mit 2 Pferden von Bisbeck nach Osnabrück 4 Tage.

1760: 10. Januar mit 2 Pferden von Lohne nach Osnabrück 4 Tage, 26. März mit 2 Pferden von Friesoythe nach Haselünne 4 Tage, 3. April mit 2 Pferden von Gronloh nach Osnabrück 4 Tage, 21. April mit 2 Pferden von Meppen nach Münster 7 Tage, 2. Mai mit 2 Pferden von Meppen nach Münster 7 Tage, 12. Mai dasselbe 7 Tage, 22. Mai mit 2 Pferden nach Münster 6 Tage, 9. Juni mit 2 Pferden nach Meppen 4 Tage.

1761: 24. März mit 2 Pferden von Meppen nach Münster 7 Tage, 15. April mit 2 Pferden nach Haselünne 3 Tage, 6. Mai mit 2 Pferden von Haselünne nach Münster 7 Tage, 13. Mai mit 2 Pferden von Behta nach Münster 6 Tage, 21. Mai mit 2 Pferden von Meppen nach Münster 7 Tage, 3. Juni, 25. Juni, 5. Juni (Juli?) ebenfalls mit 2 Pferden von Meppen nach Münster je 7 Tage, 21. Juni (Juli?) mit 2 Pferden von Behta nach Warendorf 6 Tage, 7. August mit 2 Pferden von Behta nach Warendorf 6 Tage, 19. August mit 2 Pferden von Behta nach Hervorden 6 Tage, 29. August dasselbe, 13. Oktober mit 2 Pferden von Goldenstedt nach Hervorden 6 Tage.

1762: Januar mit 2 Pferden von Drostenziel nach Rheine 6 Tage, 4. Februar mit 2 Pferden von Benedict nach Osnabrück 5 Tage, 19. Februar mit 2 Pferden von Basel (Barzel?) nach Osnabrück 6 Tage, 5. März mit 2 Pferden von Ellerbrock nach Osnabrück 3 Tage, 18. März mit 2 Pferden von Basel (Barzel?) nach Osnabrück 6 Tage, 27. März mit 2 Pferden von Behta nach Osnabrück 4 Tage, 8. April mit 2 Pferden von Basel (Barzel?) nach Osnabrück 6 Tage, 22. April dasselbe, 10. Mai mit 2 Pferden von Behta nach Fürstenau 3 Tage, 26. Mai mit 2 Pferden von Meppen nach Greven 6 Tage, 9. Juni mit 2 Pferden von Behta nach Hervorden 6 Tage, 23. Juni mit 2 Pferden von Meppen nach Haselünne 5 Tage, 6. September dasselbe, 13. September mit 2 Pferden von Meppen nach Münster 7 Tage.

Dazu wird bemerkt, daß die kurzen Kriegsfuhren, so bis nächster Nacht Quartier bestimmt gewesen, wegen Ungewißheit des Ortes nicht spezifisch designiert werden konnten. Berechnet wurde die Fuhre für einen Tag mit 2 Pferden zu $2\frac{1}{2}$ Rthlr., mit 1 Pferd die Hälfte. Als Summe ergab sich 1038 Rthlr. 54 Grote.

II. 66 Kriegszuhren der Zeller Methmann, Purnhagen und Pagenstert, von letzterem aufgezeichnet. Sie umfassen die Jahre 1759, 1760, 1761 und 1762 und sind zum größten Teil gemeinsam von den dreien ausgeführt. Die Richtungen sind dieselben, wie bei den oben angeführten: Münster, Haselünne, Osnabrück, Warendorf, Herford, Paderborn, Rheine. Die längste Zuhre ist die nach Wesel in 18 Tagen. An Gegenständen sind gefahren Hafer, Heu, Stroh, Mehl. Als Ausgangspunkt der Zuhre wird sehr häufig Meppen erwähnt. Bei der letzten Zuhre heißt es dann wörtlich: Haben Purnhagen und wir (Pagenstert) jeder mit 3 Pferden Mehl bei Meppen aufgeladen undt seindt von Franzosen gefangen genommen undt die Knechte seindt 21 Wochen ausgewesen und haben von allen 6 Pferden und Wagen nichts wieder gebracht als ein altes Pferd, welches so stark in den Schorf war, daß selbe Pferd keine einzige Pistolle werdt war. Als der Knecht ausfuhr, da konnte ich rechnen, daß an baren Gelde wert waren die drei Pferde 500 Rthlr. und die halbe Wagen 15 Säcke undt ander Geschir, also kam nicht minder rechnen 40 Rthlr., undt der Knecht welcher 14 Tage vor Jakobi weggefahren undt 21 Wochen ausgewesen undt an baren Gelde welches hat mitgenommen und nachgeschickt an die 40 Rthlr. dabei verzehret undt Purnhagen seine Knechte undt die Pferde undt halbe Wagen konnte nicht minder rechnen. Also belaufet daß wir beide in dieser Weise an die 6 Pferde undt Wagen undt beiden Knechten haben verlohren über die zwölf hundert Reichsthaler zum mindesten.

Diese 66 Zuhren haben wir drei (Methmann, Purnhagen undt Pagenstert) in 4 Jahren verrichtet undt welche wir in 1757 und 58 haben gethan, seindt nicht angeschrieben, welche wir da mußten bisweilen mit allen Pferden. Die Bauern, Heuerleute undt alle die Pferde hatten mußten fahren. Also haben wir in 57 und 58 noch mehr fahren müssen als in den anderen Jahren. Also seindt sehr schwere Jahre für die Bauern gewesen. Gott bewahre mich undt auch alle, daß sie sie nicht wieder möchten beleben.

Bechta.

Dr. Pagenstert.

3. Die Stadtglocke in Bechta.

Im Turme der kath. Pfarrkirche zu Bechta hangen 4 Glocken, davon die größte die Stadtglocke genannt wird. Sie zeigt das Stadtwappen, darüber steht: Alexius Petit goß mich 1790, darunter: Stadt Bechta 1790. Die Geschichte dieser Glocke läßt sich bis 1538 verfolgen. Beim Überfalle der Stadt durch die Oldenburger auf Sonntag Exaudi (2. Juni) 1538 wurde die Kirche zur Ruine. Ob die Glocken in dem Feuer vernichtet oder als gute Beute davon geschleppt waren, steht dahin, genug, auf das gewohnte Geläute mußte der Städter, nachdem der Feind abgezogen war, fortan verzichten. Die Mittel, ein

neues zu beschaffen, fehlten. Erst im Jahre 1551 war man imstande, der 1538 verschwundenen Stadtglocke eine Nachfolgerin zu geben. Diese trug die Inschrift: Salvator mundi bin ich genandt, van den oldenborgeren vientlick Ann. mccccxxxviii Jaer vorbrandt: vincentius barnefur berendt düvell borgermester Hin. bote Kerckrade geheten hebbet düsse beide vate laten geten AMDLI.

Im Jahre 1667 berichtet der Bechtaer Pastor Stockmann: „Glocken hat die Kirche nur zwei, doch sind uns dieselben insofern sehr wertvoll, als wir sie sehr oft nach einer Belagerung von den Feinden haben zurückkaufen müssen.“ Von einem Rückkauf erzählt ein Aktenstück (Kopie), das im Stadtarchiv lagert: „Demnach unter dem Landgrafen von Hessen bei Eroberung allhiefiger Stadt Bechte die Constabels die Klocken aus dem Kirchturm wegen ihrer praetension herunter gehawen und hinführen lassen wollen, maßen bereits die eine Klocke niedergeworfen und bei der andern herunter zu hawen in Arbeit gewesen, dagegen aus zwingender Noth accordiren und zweihundert fünf Rthr. dafür in Continenti zu legen versprechen müssen. Weiln aber selbige Gelder in Eil von der Gemeine nicht beyammen bringen können, als hat der wohlfürnehme Arnold Fürstenau oder Kramer einhundert fünf Rthr. auf der sämtlichen Eingeseffenen Bitte zu dero Behuf dem Constabels commissario gezahlt und gut gemacht. Damit nun gemelter Arnold Fürstenau wegen Wiederlegung obgen. Summen versichert sein möge, als verpflichten wir Endtsbenannte uns hiermit und in Kraft dieses, einer für alle und alle für einen, im Namen und von wegen allhiefiger Stadt und sämtlicher Gemeine, gemelten Arnold Fürstenau, dessen Erben oder getreuen Inhabern dieses, solche einhundert fünf Rthr. sammt gebürlichem Interesse innerhalb Jahresfrist bei Vorunterpfändung unserer und allhiefiger Stadt Habe, Erben und Güter sowobl in genere als specie, im Fall der Mißhaltung mit thätlicher Execution zu er(legen), ohne Gefährde und Arglist. Zur Urkund haben wir Endtsbenannte im Namen dieser Stadt und sämtlicher Gemeine diesen revers mit Selbst-Händen wissentlich unterschrieben. So geschehen und geben. Bechte, den 16. Monatstag Juny Anno 1637. Bürgermeister und Rath der Stadt Bechte.“ Darunter hat 22. Aug. 1637 Fürstenau bemerkt: Diese summa von ein hundert sief Reichsdaller hebbe id betahlt, weiln aber dat Gelt tho grote Not ist angewendet, also geve id ut guden Willen tho einer geringen Bererunge tho der Ehr Goddes von dieser summa von einhundert und sief Rthr. thwintig af und schollen mien Kinner nicht mehr van wedder tho fordern hebben als der summa von 85 Rthr. neben gebürliche rente davor als sief Reichsdaler. Verhoffe nicht, dat se ihnen hinfürder dar wat van inne Kortn und den Hovetsstoel als 85 Rthr. neben jarliche 5 Rthr. rente tho goden willen tho betalen bet tho der Ablösung. Geschreven 1637 d. 22. Aug. Arent Fürstenau.

Die 1551 gegossene Stadtglocke hielt vor bis 1688, in welchem Jahre sie zerbrang. Der Umguß erfolgte erst 1695 durch den Glockengießer Joh. Friede aus Gütersloh. Am 8. August 1684 hatte ein verheerender Brand die ganze

Stadt eingäschert. Der Wiederaufbau der Häuser, der bis 1690 und darüber hinaus dauerte, die durch das Feuer geschaffene Notlage, mußten einstweilen die Gedanken auf notwendigere Sachen lenken. Erst als alles unter Dach und Fach gebracht war, konnte der Umguß der Glocke in Erwägung gezogen werden. Die Kirchenmittel erwiesen sich aber als gering, von den Eingeseffenen war vor der Hand nichts zu erwarten, somit blieb nichts anderes übrig, als auf dem Wege der Kollekte die nötigen Mittel zu beschaffen. Das Kollektenbüchlein ist noch vorhanden, 25. Mai 1695 von dem Bürgermeister Brockmann, der in einigen einleitenden Worten auf den in Vechta herrschenden Notstand hinweist, ausgestellt. Jeder Schenkgeber hat eigenhändig seinen Beitrag in dasselbe eingetragen. Die Wohlthäter sind die Offiziere der Garnison Vechta, Beamte, die Geistlichen und Adligen des Amtes Vechta, das Alexander = Kapitel und der Amtmann des Amtes Wildeshausen. Hin und wieder hat auch „Ein guter Freund“, der nicht genannt sein will, sein Scherflein zum Glockenguß hergegeben. Schließlich waren 136 Rthr. 5 Grote beisammen gekommen.

Am 8. Juni 1695 wurde mit dem Glockengießer Fricke wegen des Umgusses verhandelt und unter demselben Datum ein dahingehender Kontrakt abgeschlossen. Weil die geborstene Glocke im Gewicht ungefähr 4000 Pfund halte, heißt es in demselben, die neue ebenfalls 4000 Pfund schwer sein solle, die Erfahrung aber bezeuge, daß beim Umguß von jeden 100 Pfund 10 im Feuer verloren gingen, so habe der Meister Fricke 350 Pfund alte gute Glockenspeise, das Pfund 20 Grote Bremisch, herzugeben und frei nach Osnabrück zu schaffen. Das Abholen der Glocke, die Leistung von Hand- und Spanndiensten solle auf Kosten der Stadt erfolgen. Falle die Glocke schlecht aus, dann müsse auf Kosten des Meisters ein nochmaliger Umguß erfolgen. Fricke erhält im voraus 60 Rthr. nebst 3 Rthr. Weinkauf, nach vollendeter Arbeit die Halbscheid und den Rest des bedungenen Lohnes um Pfingsten des Jahres 1696. Der Kontrakt ist unterschrieben von Pastor Hesselmann, Bürgermeister Brockmann, Provisor Veltmann und Stadtkämmerer Wilberding. Darunter bemerkt Fricke, daß er von Provisor Veltmann die bedungenen 60 Rthr. nebst 3 Rthr. Weinkauf empfangen habe. Am 7. August 1695 quittiert er den Empfang von 101 Rthrn. 48 Grote und auf Pfingsten 1696 den Empfang von 49 Rthrn; er hatte also im ganzen für Guß und Hergabe von Glockenspeise 210 Rthr. 48 Grote erhalten.

Die neue Glocke zeigte auf einer Seite die Inschrift:

SaLVatori, UtI ID VoCatUr Vas.
VIVas agaMUs gratIas

auf der andern Seite:

Nos Hesselmann, Brockmann, Veltmann, pro tempore Pastor,
Consul, Provisor, Fecimus aera nova.
Vechtae 1695.

Sumptum dant cives, formam dat Fricke, piorum Subsidium Schmedes contulit et Rodenburg.



Die von Fricke gegossene Glocke hat ein Alter von 70 Jahren erreicht, am 23. April 1775 bekam sie einen Riß, der einen Umguß notwendig machte. Die Stadt litt noch unter den Wehen des verfloßenen 7jährigen Krieges, und so mußte das Kollektenbüchlein wieder auf die Wanderschaft gehen. „Nachdem vermeldete Glocke anno 1775 23. April wieder dergestalten geborsten,“ lesen wir zu Eingang desselben, „daß selbige nothwendig muß umgegossen werden, die Stadt aber in so tiefe Schulden und Armuth geraten, daß selbige die schwere Kosten herzuschießen allein nicht imstande, also ersuchen Bürgermeister Waldeck und Cammerarius Morkramer im Namen der Stadt denen christliebenden und milden Herrn und Personen, zu diese vorhabende kostbare Umgießung eine beliebige Beysteuer mit Benennung ihrer Namen und milde Gabe. Becht, den 17. August 1775.“ Die Sammlung brachte 133 Rthlr. 16 $\frac{1}{2}$ Grote. Als Wohlthäter haben sich eingetragen die Beamten der Stadt, ehemalige Offiziere, die Pfarrgeistlichen, Lehrer, die umliegenden Adligen, die vornehmsten Bürger, die Bauern auf Hagen und Stuckenborg, Zeller Tiemann oder Schulte im Esch und das Alexanderkapitel. Von auswärts stehen nur verzeichnet die Stadt Cloppenburg mit 20 Rthlr., Pastor Wittrock in Wildeshausen mit 1 Rthlr. und ein „unbekannter freundi“ zu Münster mit 5 Rthlr. Hinter den Namen zweier wohlhabender Bürger Bechtas, Schleboom und Provisor Teepten, steht der Vermerk: „Nihil dedit“. Eine Mademoiselle Schmitz hat 40 Pfund Erz geschenkt. Am 10. September 1775 wurde zwischen Pastor Schweers, dem Provisor Teepten, dem Bürgermeister Daniel Christian Waldeck, Kämmerer Joh. Morkramer und den Glockengießern Gebrüder Friedr. Mauriz und Jobst Wilh. Kinker ein Kontrakt wegen des Umgusses abgeschlossen. Danach erhielten letztere für ihre Arbeit (für fehlendes Erz, Hand- und Spanndienste u. s. w. kam die Stadt auf) 125 Rthlr. Der Umguß erfolgte noch im selben Herbst auf „Stadt Bechtischen Grunde“; die Fricke'sche Glocke war 1695 in Osnabrück umgegossen worden.

Der mit den Glockengießern Kinker abgeschlossene Kontrakt spricht von Sprüchen, Figuren, Jahreszahl u. s. w. auf der Stadtglocke, doch ist davon nichts der Nachwelt überliefert worden. Die Glocke kam und ging. 1775 war sie neuerstanden, 1790 mußte sie wiederum in den Schmelzofen wandern. Diesmal war sie aber einem tüchtigen Meister überwiesen worden, Alexius Petit, der, aus Nordbrabant stammend, 1787 in Gescher bei Coesfeld eine Glockengießerei begründet hatte. Der Umguß geschah bei Bechta. Inschrift, Jahreszahl u. s. w. sind schon zu Eingang dieses Aufsatzes besprochen. Bald darauf, 1792, errichtete Alexius Petit im Verein mit seinem Bruder neben der Gescherschen Gießerei eine zweite in Bechta, die aber nach einem Brande von 1805 wieder aufgegeben wurde.

Bechta.

K. Willoh.



X. Neue Erscheinungen.

Die Herren Verfasser ersuchen wir, neue litterarische Erscheinungen zur Landesgeschichte, insbesondere auch Sonderabzüge ihrer in Zeitschriften und Zeitungen veröffentlichten Aufsätze, deren Berücksichtigung an dieser Stelle gewünscht wird, uns freundlichst einzusenden, damit die jährliche Berichterstattung allmählich eine vollständige Litteraturschau zu liefern instand gesetzt wird.

Die Redaktion.

Allgemeines.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft. Jahrgang 1898, II, 299—302. Berlin, 1900.

Berichterstattung über die Erscheinungen zur oldenburgischen Landesgeschichte im Jahre 1898, aus der sachkundigen Feder des Oberbibliothekars Dr. Wolffstieg in Berlin.

Der Rüsstringer Heimatbund und das Oldenburgische Altertumsmuseum. Generalanzeiger für Oldenburg und Ostfriesland. 1900 Juli 1.

Auf einer Versammlung des Rüsstringer Heimatbundes vom 24. Juni 1900 (vgl. darüber Bericht des „Generalanzeiger“ vom 25. Juni) war eine Eingabe an das Großherzogliche Staatsministerium dahin beschlossen worden, „in Ermangelung eines populären, die engere Heimat behandelnden Geschichtswerkes (seit Halem) und mit Rücksicht auf die sehr wertvollen Altertumsfunde des Landes, Geldmittel zur Anstellung einer geeigneten Kraft zu erwirken, damit diese Funde nicht unverwertet und nutzlos daliegen.“ Daraufhin macht der augenscheinlich von sachkundiger Seite verfaßte obige Artikel mit Recht auf die in jener Eingabe ganz ignorierten bisherigen Leistungen des Staates zur Pflege der Altertums- und Geschichtsforschung aufmerksam: „So sehr wir die gute Absicht, die dem Vorgehen des Bundes zu grunde liegt, anerkennen, so glauben wir doch, daß es lediglich auf einer Unkenntnis der thatsächlichen Verhältnisse beruht,

